

MARTIN NOTH

DIE WELT DES ALTEN TESTAMENTS

Die wissenschaftliche Leitung der Sammlung Töpelmann liegt in den Händen des
ord. Prof. der Theologie D. Kurt Aland

Die Sammlung Töpelmann erscheint in zwei Reihen. Reihe I enthält Abrisse zu den hauptsächlichsten Disziplinen evangelischer Theologie. Sie richten sich an Studierende der Theologie, an Pfarrer und Religionslehrer, sowie an gebildete Laien und dienen dem Zweck, in wissenschaftlicher Grundhaltung Vertrautheit mit dem Stoff, Einführung in die Probleme und Übersicht über die Literatur des betreffenden Fachgebietes zu vermitteln. Für eine theologisch klärende Erörterung zeitgemäßer Probleme der christlichen Kirche und des evangelischen Glaubens bieten die an die Sammlung angeschlossenen Hilfsbücher (Reihe II) ausreichende Gelegenheit. Ihr Bestreben ist es, durch Leitfäden zu Teilgebieten die „Theologie im Abriß“ zu ergänzen.

SAMMLUNG TÖPELMANN

Zweite Reihe: Theologische Hilfsbücher, Band 3

DIE WELT
DES ALTEN TESTAMENTS

EINFÜHRUNG IN DIE GRENZGEBIETE DER
ALTTESTAMENTLICHEN WISSENSCHAFT

VON

D. MARTIN NOTH

o. Professor an der Universität Bonn

Dritte, erweiterte Auflage



ALFRED TÖPELMANN, BERLIN W 35

1957

Printed in Germany

Druck: Lindemann & Lüdecke, Berlin SO 36

MEINER FRAU GEWIDMET

Aus dem Vorwort zur ersten Auflage

Das Alte Testament ist auf einem bestimmten geschichtlichen Boden entstanden und gehört geschichtlich in die große und an Erscheinungen überreiche Welt des alten Orients hinein und steht in mannigfachen Beziehungen zu ihr. Ohne Rücksicht auf diese Zusammenhänge ist, nachdem sie einmal erschlossen sind, eine Wissenschaft vom Alten Testament nicht mehr möglich; und auch derjenige, der nicht gerade zu den Fachmännern der alttestamentlichen Wissenschaft gehört, muß heutzutage über diese Zusammenhänge wenigstens im Groben orientiert sein, wenn er über das Alte Testament arbeiten und reden will. Auf der anderen Seite sind freilich diese Grenzgebiete der alttestamentlichen Wissenschaft so weitläufig, daß es schwierig ist, sich ohne spezielle Studien in ihnen zurechtzufinden. Aus diesen Erwägungen heraus ist das vorliegende Buch entstanden; es will dazu helfen, diese Grenzgebiete zu überschauen, und es will bei der Lektüre alttestamentlicher wissenschaftlicher Literatur, die auf die genannten Zusammenhänge oft hinweisen muß, ohne sie im ganzen darstellen zu können, Dienste leisten.

Es ist daher versucht worden, möglichst viel konkreten Stoff zu bieten, ohne doch das Ganze durch unwesentliche Einzelheiten zu überlasten. Daß die Frage, was als wichtig zu bringen und was aus den zahlreichen Wissensgebieten als weniger bedeutsam zu übergehen sei, in sehr vielen Fällen schwer zu beantworten ist, ist nach der Lage der Dinge einleuchtend. Es dürfte daher unmöglich sein, alle Wünsche, die man einem solchen Buche gegenüber haben kann, gleichmäßig zu befriedigen, um so mehr, als es sich um einen ersten Versuch handelt, die Dinge so zusammenzufassen und zu gruppieren, wie es hier geschehen ist. In der Darstellung konnten nicht nur wissenschaftlich gesicherte Ergebnisse dargeboten werden, sondern je und dann mußten auch noch ungelöste und schwebende oder auch mit dem zur Verfügung stehenden Material zur Zeit noch unlösbare Fragen angeschnitten werden; in solchen Fällen ist mit Bedacht in aller gebotenen Kürze eine Diskussion der verschiedenen Möglichkeiten der Lösung gegeben worden. Denn zur soliden wissenschaftlichen Ausbildung gehört nicht nur die Entgegennahme fester Forschungsergebnisse, sondern auch die Orientierung über noch ungeklärte Probleme sowie über die Methoden, mit denen man ihnen beizukommen versuchen kann oder muß.

Der sachliche Zusammenhang der verschiedenen behandelten Gebiete untereinander bedingt ein ständiges Ineinandergreifen ihrer Darstellungen. Durch häufigere Seitenverweise ist diesem Tatbestande Rechnung getragen worden; doch bin ich mit solchen Verweisen, um sie

nicht allzu sehr zu häufen, etwas sparsam gewesen und darf auf das allgemeine Register aufmerksam machen, das möglichst spezialisiert angelegt ist. Für die im vorliegenden Buche speziell behandelten Gebiete habe ich grundlegende Literatur (Quellenwerke, Originalveröffentlichungen, fördernde Forschungsarbeiten), auch die zahlreichen zur Sache gehörigen fremdsprachlichen Werke, möglichst ausgiebig aufgeführt, um demjenigen, der auf einem bestimmten Gebiete oder an einem speziellen Punkte sich genauer orientieren oder weiter arbeiten will, den Weg zu weisen.

Dem Herrn Verleger danke ich auch an dieser Stelle für die Bereitwilligkeit, mit der er auf verschiedene Wünsche meinerseits eingegangen ist und auch trotz aller gegenwärtigen Schwierigkeiten die Beigabe einiger Tafeln bewilligt hat, die sich, wie ich glaube, dem Leser als Illustration zu verschiedenen behandelten Themen als willkommen erweisen werden.

Königsberg Pr., im Februar 1940.

M. N.

Vorwort zur zweiten Auflage

Die neue Auflage versucht, ohne an Absicht und Anlage des Buches etwas Wesentliches zu ändern, das Ganze auf den gegenwärtigen Stand der Forschung zu bringen und an Sachangaben und Literaturhinweisen nachzutragen, was die zwölf Jahre seit dem Erscheinen der ersten Auflage erbracht haben. Daß ein Buch wie das vorliegende ständig verbessert werden muß und daß noch während der Drucklegung Neues erscheinen kann, was vom Augenblick der Veröffentlichung aus betrachtet eigentlich mit hätte berücksichtigt werden müssen, ist jedem Sachkundigen ohne weiteres klar. So ist jüngst das umfassende und gelehrte und überaus inhaltsreiche Werk von J. Simons über „Jerusalem in the Old Testament. Researches and Theories“ (1952) herausgekommen, das nunmehr zu allen Fragen der antiken Topographie und Geschichte von Jerusalem herangezogen werden muß und auf das nur eben an dieser Stelle noch hingewiesen werden kann.

Fräulein cand. theol. L. Abramowski danke ich für freundliche Hilfe beim Korrekturlesen.

Bonn, im Juli 1952.

M. N.

Vorwort zur dritten Auflage

Die neue Auflage erscheint in unveränderter Gestalt. Sie ist nur um „Nachträge“ (S. 291—296) erweitert worden, um deren Beachtung ich bitte. In diesen „Nachträgen“ sind nur die wirklich wichtig erscheinenden Veröffentlichungen aus den seit der vorigen Auflage vergangenen vier Jahren berücksichtigt worden; außerdem sind einige notwendig gewordene Berichtigungen vermerkt worden.

Bonn, im Juli 1956

M. N.

Inhalt

Die Zahlen bezeichnen die Seiten

Vorwort	VII—VIII
1. Teil: Geographie Palästinas	1—82
§ 1: Literatur.	1—4
1. Geschichte der Erforschung 1f.	
2. Kartographie 2	
3. Darstellungen der Geographie 3f.	
1. Kap.: Die äußere Erscheinung des Landes	4—34
§ 2: Name und Begriff Palästina	4—6
1. Geschichte des Namens 4—6	
2. Bedeutung des Namens 6	
§ 3: Die Gestalt des Landes	6—20
1. Geländeformen und ihre gegenwärtige Bezeichnung 6—8	
2. Die äußere Erscheinung des Landes 8—20	
a) Das Ostjordanland 8—11	
b) Der Jordangraben 11—13	
c) Das westjordanische Gebirge 13—17	
d) Die Ebenen 17—20	
§ 4: Die Größe des Landes	20—23
Entfernungen 20—22	
Höhenunterschiede 22f.	
§ 5: Das Klima des Landes	23—28
§ 6: Einiges über Flora und Fauna	28—34
1. Pflanzenwelt 28—32	
2. Tierwelt 32—34	
2. Kap.: Zur Naturgeschichte des Landes	35—42
§ 7: Zur Geologie	35—38
Geologischer Aufbau 35—37	
Bodenschätze 37f.	
§ 8: Palästinas Urlandschaften	38—42
3. Kap.: Palästina als Schauplatz der biblischen Geschichte	42—82
§ 9: Die biblischen Bezeichnungen des Landes und seiner natürlichen Teile	42—54
1. Gesamtnamen 42—46	
Der Name Kanaan 43—45	
Andere Gesamtbezeichnungen 45f.	
2. Namen der Teile des Landes 46—54	
a) Im Jordangraben 46f.	
b) Auf dem westjordanischen Gebirge 47—51	
c) In Mittelsyrien 51f.	
d) In den westjordanischen Ebenen 52f.	
e) Im Ostjordanland 53f.	

§ 10: Die Besiedlung des Landes	54—72
1. Die Gebiete der israelitischen Stämme 54—65	
2. Andere Völker im Raum und Umkreis Palästinas 65—72	
§ 11: Politische Einteilungen des Landes	72—82
1. Zur Zeit der israelitischen Selbständigkeit 72—78	
2. Zur Zeit der Herrschaft auswärtiger Großmächte 78—82	
2. Teil: Archäologie Palästinas.	83—143
1. Kap.: Einführung in die Archäologie Palästinas	83—98
§ 12: Begriff und Geschichte der Archäologie Palästinas	83—85
1. Der Begriff Archäologie 83	
2. Geschichte der Archäologie Palästinas 84f.	
§ 13: Literatur zur Archäologie Palästinas	86—87
§ 14: Die Kulturperioden des Landes und ihre wichtigsten Merkmale	87—98
1. Die Türkenzeit 87f.	
2. Die Zeit der Mamluken-Sultane 88	
3. Die Kreuzfahrerzeit 88f.	
4. Die Zeit der arabischen Herrschaft 89f.	
5. Die byzantinische Zeit 90f.	
6. Die römische Zeit 91—93	
7. Die Zeit Herodes I. 93f.	
8. Die hellenistische Zeit 94f.	
9. Die altorientalische Zeit 95—98	
10. Die vorgeschichtliche Zeit 98	
2. Kap.: Die Arbeit der Archäologie Palästinas	98—112
§ 15: Die Ausgrabungstätigkeit	98—106
Archäologische Datierung 98—100	
Einzelne Ausgrabungen 101—106	
Für die verschiedenen Kulturperioden wichtige Ausgrabungen 101—106	
Ausgrabungen an biblisch bekannten Orten 105f.	
§ 16: Die Oberflächenforschung	106—108
§ 17: Archäologische Funde und literarische Überlieferung	108—112
1. Positive Bedeutung der Archäologie 108—110	
2. Schranken der archäologischen Erkenntnis 111f.	
3. Kap.: Der Ertrag der Archäologie Palästinas für die Zeit der biblischen Geschichte	113—143
§ 18: Die Siedlungen	113—124
1. Die Lage der Städte 113f.	
2. Die Ummauerung 114—118	
3. Die Tore 118	
4. Die Akropolis 118f.	
5. Die Häuser 119—121	
6. Die Wasserversorgung 121—124	
§ 19: Das häusliche Leben	124—129
Hausrat 124f.	
Herd und Backofen 125f.	
Gefäße und Mühlen 126f.	
Schmuck 127—129	
§ 20: Das berufliche Leben	129—133
1. Viehwirtschaft, Ackerbau, Gartenkultur 129f.	
2. Handwerke 130—132	
3. Handel, Geld, Münzen 132f.	

§ 21: Das Bestattungswesen	134—138
Gräbertypen 134—136	
Ossuare, Sarkophage 136—138	
§ 22: Die Heiligtümer	138—143
Tempelanlagen 138—141	
Altäre, Ascheren, Masseben 141—143	
3. Teil: Elemente der altorientalischen Geschichte	144—236
§ 23: Vorbemerkung	144—145
1. Kap.: Länder	145—152
§ 24: Natürliche Einheiten	145—150
1. Das Nilland 145f.	
2. Das Zweistromland 146—148	
3. Kleinasien 148	
4. Südarabien 148	
5. Syrien 148—150	
§ 25: Verkehrslinien	150—152
1. Die Verbindungen der orientalischen Länder mit Syrien 150f.	
2. Die Verbindungen der orientalischen Länder untereinander 151f.	
2. Kap.: Kulturen	152—158
§ 26: Ihre Erscheinungsformen	152—157
1. Erscheinungen der ägyptischen Kultur 152—154	
2. Erscheinungen der Kultur des Zweistromlandes 154f.	
3. Erscheinungen der kleinasiatisch-nordsyrisch-nordmesopotamischen Kultur 155f.	
4. Erscheinungen der südarabischen Kultur 156	
5. Erscheinungen der Kultur Syriens 156f.	
§ 27: Ihre Erforschung.	157—158
3. Kap.: Schriften und Schriftdenkmäler	158—177
§ 28: Wort- und Silbenschriften	158—166
1. Die ägyptischen Hieroglyphen 160—162	
2. Die Keilschrift 162—166	
3. Die „hethitischen Hieroglyphen“ 166	
§ 29: Die alphabetischen Schriften	166—177
Die alphabetische Keilschrift von räs esch-schamra 167f.	
Die alten Buchstabenschriftinschriften von Byblos 168f.	
Die Frage einer Vorgeschichte dieser Buchstabenschrift 169—173	
Die weiteren Steininschriften in Buchstabenschrift 173f.	
Die Ostraka von Samaria und Lachis 174	
Die spätere Entwicklung der Buchstabenschrift 175—177	
4. Kap.: Sprachen	177—185
§ 30: Semitische Sprachen	177—181
1. Akkadisch 178	
2. Kanaanäisch 178f.	
3. Aramäisch 179—181	
4. Arabisch 181	
§ 31: Nichtsemitische Sprachen	182—185
1. Ägyptisch 182	

2. Indogermanische Sprachen 182—184	
a) Hethitisch 182f.	
b) Andere kleinasiatisch-nordsyrische Dialekte 183	
c) Indo-iranische Dialekte 183f.	
3. Sprachen unbekannter Herkunft 184f.	
a) Sumerisch 184	
b) Elamisch 184	
c) Churrisch 184f.	
d) Kassitisch 185	
e) Urartäisch 185	
f) Protochattisch 185	
5. Kap.: Völker	185—195
§ 32: Rassische Grundlagen	185—186
§ 33: Die geschichtlichen Völker	186—195
1. Die Völker des Nillandes 187f.	
2. Die Völker des Zweistromlandes 188—192	
Sumerer, Akkader, „Ostkanaanäer“, Babylonier, Kal-	
däer 188f	
Elamier, Kassiten, Meder, Perser 189	
Assyrer 190	
Churrier, Indo-iranier 190—192	
Urartäer 192	
3. Die Hethiter 192	
4. Die alten Völker von Syrien-Palästina, die Aramäer, die	
Philister 192—195	
6. Kap.: Staaten	195—211
§ 34: Die Großmächte	195—204
1. Der ägyptische Staat 195—197	
2. Die Staaten des Zweistromlandes 197—202	
a) Die Staaten des südlichen Zweistromlandes 198f.	
Sumerische Stadtstaaten, Reich von Akkad 198	
Altbabylonisches Reich, Kassitenherrschaft, neubaby-	
lonisches Reich 198f.	
b) Der mittlere Euphrat 199f.	
c) Assyrien, alt-, mittel-, neuassyrisches Reich 200—202	
3. Der hethitische Staat 202	
4. Das Hyksosreich 202—204	
§ 35: Die kleineren Staaten	204—207
Edomiter, Moabiter, Ammoniter, Philister, Israeliten 204f.	
Aramäerstaaten 205f.	
Nordsyrisch-kleinasiatisch-westmesopotamische Kleinstaaten	
206f.	
§ 36: Städte	207—211
Phönikische Küstenstädte 207f.	
Stadtstaaten in Syrien-Palästina 208	
Residenzen der Herrscher der Großreiche 208—211	
Ägypten 208f.	
Zweistromland 209f.	
Kleinasien 211	
7. Kap.: Daten	211—219
§ 37: Chronologie	211—216
1. Relative Chronologie, ihre Quellen 211—213	

2. Synchronismen 213—215	
Synchronistische Originalurkunden 213	
Tatsächliche Synchronismen 213—215	
3. Ären 215	
4. Absolute Chronologie, astronomische Datierung 215f.	
§ 38: Chronologischer Überblick über die altorientalische Gesamtgeschichte	216—219
8. Kap.: Religionen	219—236
§ 39: Religiöse Urkunden	219—221
Literarische Urkunden 219f.	
Archäologische Urkunden 220	
Darstellungen 220f.	
§ 40: Grundzüge der religiösen Anschauung und Praxis	221—228
Muttergöttin, sterbende und auferstehende Götter 221f.	
Kosmische Gottheiten 222	
Lokal gebundene Numina, die Baale 222f.	
Stammesgötter 223f.	
Stadtgötter 224	
Kombinationen von Göttern 224f.	
Dämonen, tiergestaltige Gottheiten 225f.	
Götterkultus 226f.	
Kultus und Mythos 227f.	
§ 41: Überblick über die einzelnen Religionen	228—236
1. Ägypten 228—231	
2. Zweistromland 231—233	
3. Syrien-Palästina 233f.	
4. Hethiter, Churrier, Iranier 235f.	
4. Teil: Der Text des Alten Testaments	237—290
§ 42: Vorbemerkung.	237—238
1. Kap.: Die Überlieferung des Textes in der Synagoge	239—256
§ 43: Die Überlieferung des hebräischen Textes.	239—249
1. Der massoretische Text, Ben Ascher und Ben Naphtali 239—243	
2. Vorgeschichte des massoretischen Textes (palästinische Punktation, babylonische Textüberlieferung) 243—245	
3. Älteste Zeugnisse für den Konsonantentext 245—248	
4. Der samaritanische Pentateuch 248f.	
§ 44: Übersetzungen in andere Sprachen	249—256
a) Übertragungen in das Aramäische (die Targume) 249—252	
b) Übersetzungen in das Griechische 252—255	
Die Anfänge der Septuaginta 252—254	
Aquila, Theodotion, Symmachus 254f.	
c) Eine Übersetzung in das Syrische? 255f.	
2. Kap.: Die Überlieferung des Textes in der christlichen Kirche	256—277
§ 45: Der alttestamentliche Text in der östlichen Kirche (die Septuaginta)	256—267
1. Septuagintahandschriften (Papyrushandschriften, Pergamentkodizes) 257—260	
2. Septuagintarezensionen (Origenes [Tetrapla und Hexapla], Lukian, Hesychius) 260—264	

3. Charakter der Septuaginta, Umfang und Anordnung der Bücher	264—266
4. Druckausgaben der Septuaginta	266f.
§ 46: Der alttestamentliche Text in den Nationalkirchen des Orients	267—272
a) Übersetzungen in das Syrische (Peschitto, syro-palästinische Übersetzung, Philoxeniana)	268—270
b) Übersetzung in das Armenische	270
c) Übersetzung in das Gotische	270
d) Übersetzungen in das Arabische	271
e) Übersetzungen in das Koptische (sahidische und bohairische Übersetzung)	271
f) Übersetzung in das Äthiopische	271f.
§ 47: Der alttestamentliche Text in der westlichen Kirche	272—277
a) Die altlateinischen Übersetzungen (Vetus Latina)	272—274
b) Die Vulgata	274—277
Umfang und Anordnung der Bücher	276f.
Kapitel- und Verseinteilung	277
3. Kap.: Methode der textkritischen Arbeit	277—290
§ 48: Veränderungen des ursprünglichen Textes	277—283
1. Versehentlich entstandene Textfehler	278—282
a) Fehler, die in jeder handschriftlichen Überlieferung vorkommen (Verwechslung, Umstellung, Haplographie, Dittographie, Homoioteleuton, Homoioarkton)	278—280
b) Fehler, die mit der besonderen Art der hebräischen Schrift zusammenhängen (Vokallösigkeit, „scriptio continua“)	280—282
2. Beabsichtigte Textänderungen	282f.
§ 49: Die Verwertung des textkritischen Materials	283—286
Textkritische Bedeutung der Übersetzungen	284f.
Sachgemäße Verwendung der Übersetzungen	285f.
§ 50: Grundsätze der Textkritik am Alten Testament	286—290
1. Der massoretische Text als Ausgangspunkt	286f.
2. Der Grundsatz der lectio difficilior	287f.
3. Die freie Konjekture	288f.
4. Die Berücksichtigung des Metrums für die Textkritik	289f.
Nachträge	291—296
Allgemeines Sach- und Namenverzeichnis	297—307
Verzeichnis der zitierten Bibelstellen	308—311
Verzeichnis der hebräischen Wörter und Namen	312—313
Verzeichnis der arabischen Wörter und Namen	314—318
Verzeichnis der Abkürzungen	319—320

Abbildungen im Text

1. Palästina. Übersichtskarte 1:2000000	9
2. Der geologische Aufbau Palästinas. Querprofil des südlichen Palästina. 10fach überhöht	36
3. Die Besiedlung Palästinas 1:2000000	59
4. Schematischer Querschnitt durch einen <i>tell</i>	97
5. A. Kyklopisches Mauerwerk von dem geböschten Mauerfundament in Jericho	117
B. Früheisenzeitliches Mauerstück von <i>tell el-fül</i>	117
C. Mauerwerk der salomonischen Schicht von Megiddo	117
D. Mauer vom königlichen Palast bzw. der Akropolis in Samaria.	117
E. Hellenistisches Mauerwerk der Zitadelle von Beth-Zur	117
F. Stück der herodianischen Umfassungsmauer des Jerusalemer Tempels	117
6. A. Frühbronzezeitliches Heiligtum von <i>et-tell</i> bei <i>dër dubwän</i>	139
B. Mittelbronzezeitliches Heiligtum von <i>chirbet el-tanänir</i> bei Sichern .	139
C. Spätbronzezeitlicher Tempel von <i>tell balāta</i> (Sichern)	139
7. Übersichtskarte über das Gebiet des alten Orients	147
8. A. Ägyptische Hieroglyphen	163
B. Assyrische Keilschrift	163
C. „Hethitische Hieroglyphen“	163
9. A. Anfang der Inschrift des Ahiiram-Sarkophags	169
B. Anfang der Siloah-Inschrift	169
10. Ostrakon 28 von Samaria	175
11. Ostrakon 2 von Lachis	176

Tafeln

1. Der Sarkophag des Königs Ahiiram von Byblos
2. Eine Seite des codex Leningradensis
3. A. Pap. Ryl. Greek 458
B. Eine Amarnatafel (Knutdton Nr. 282; Vorder- und Rückseite)
4. A. Römisches Mauerwerk der „dritten Mauer“ von Jerusalem
B. Ein römisches Meilenstein
C. Inneres eines Bankgrabes von Beth-Semes

Erster Teil
GEOGRAPHIE PALÄSTINAS

§ 1. Literatur

1. Die moderne wissenschaftliche Erforschung der Geographie Palästinas setzte etwa mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts ein; ihren Grund legten eine Reihe kühner Forschungsreisender, die trotz aller Schwierigkeiten und Gefahren das Land unermüdlich bereisten und ihre Forschungsergebnisse ausführlich aufzeichneten. Nur die bedeutendsten unter ihnen¹⁾ seien hier genannt. Ulrich Jasper Seetzen, geboren 1767 im Oldenburgischen, ging im Jahre 1802 in den Orient, durchreiste die Länder am Ostrande des Mittelmeeres und kam im Jahre 1811 in Südarabien auf nicht genau geklärte Weise um das Leben; veröffentlicht sind seine Tagebücher für die Zeit vom 9. 4. 1805 bis zum 23. 3. 1809 (Ulrich Jasper Seetzen's Reisen durch Syrien, Palästina, Phönicien, die Transjordan-Länder, Arabia Petraea und Unter-Ägypten. Herausgegeben und kommentiert von Fr. Kruse, 4 Bände, 1854—1859). Johann Ludwig Burckhardt aus Basel begab sich 1809 nach Syrien, bereiste die Länder zwischen Syrien und Nubien und starb plötzlich 1817 in Kairo. Veröffentlicht sind seine Tagebücher für die Zeit vom 22. 10. 1810 bis zum 9. 5. 1812 (Johann Ludwig Burckhardt's Reisen in Syrien, Palästina und der Gegend des Berges Sinai. Aus dem Englischen. Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von W. Gesenius, 2 Bände, 1823/24). Der eigentliche Begründer einer wissenschaftlichen, kritischen Topographie Palästinas ist der am 10. 4. 1794 in Southington Conn. (Nordamerika) geborene Edward Robinson, der nach einer gründlichen Ausbildung auf den zur Sache gehörenden Wissensgebieten mit Unterstützung des in Syrien tätigen Missionars Eli Smith im Jahre 1838 vom 16. März bis zum 8. Juli zwischen *suwēs* und *bērūt* Palästina in intensivster Weise durchforschte und dann noch einmal im Jahre 1852 vom 2. März bis zum 22. Juni im südlichen Syrien und in Palästina weilte²⁾; seine Ergebnisse hat er in wissenschaftlicher Bearbeitung selbst veröffentlicht: Palästina und die südlich angrenzenden Länder. Tagebuch einer Reise im Jahre 1838 in Bezug auf die biblische Geographie unternommen von E. Robinson und E. Smith, 3 Bände, 1841/42;

¹⁾ Eine Zusammenstellung aller Berichte über Pilger- und Forschungsreisen und überhaupt der auf die Geographie Palästinas bezüglichen Literatur zwischen 333 und 1878 n. Chr. bietet Reinhold Röhricht, *Bibliotheca Geographica Palaestinae* (1890).

²⁾ Er starb am 27. 1. 1863 in New York.

Neuere Biblische Forschungen in Palästina und in den angränzenden Ländern. Tagebuch einer Reise im Jahre 1862. Von E. Robinson, E. Smith und anderen. 1867.

2. Die kartographische Aufnahme des Landes freilich konnte nicht von einzelnen Forschungsreisenden durchgeführt werden. Dieser Aufgabe nahmen sich Institutionen an, die in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts für die wissenschaftliche Palästinaforschung begründet wurden. Der 1865 in das Leben gerufene englische Palestine Exploration Fund mit dem Sitz in London ließ in den Jahren 1872—1875 und 1877/78 das Westjordanland kartographisch aufnehmen durch verschiedene Mitarbeiter, zu denen H. H. Kitchener gehörte, der später noch als englischer Offizier und zuletzt als Kriegsminister berühmt werden sollte. Das Ergebnis dieser Aufnahme war eine große Karte „Map of Western Palestine“ zu 26 Blatt im Maßstab 1 : 63360, die bis heute die Grundlage der Kartographie des Westjordanlandes geblieben ist; ihr beigegeben wurde eine Landesbeschreibung, die unter dem Gesamttitel „Survey of Western Palestine“ in einer Reihe von Bänden von 1881 ab herausgegeben wurde. Der nördliche Teil des Ostjordanlandes wurde im Auftrag des 1877 mit dem Sitz in Leipzig begründeten „Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas“ in den Jahren 1896—1902 durch den in Palästina selbst, in Haifa, ansässigen württembergischen Baurat G. Schumacher († 1925) aufgenommen; daraus ging hervor die 1908 bis 1924 in 10 Blatt veröffentlichte „Karte des Ostjordanlandes“ im Maßstab 1 : 63360, die das ostjordanische Kulturland nördlich des Jabbok bis zu den Jordanquellen umfaßt. Die Landesbeschreibung dazu lieferte auf Grund der Aufzeichnungen und Tagebücher Schumachers C. Steuernagel, Der 'Adschlün (1927). Auf Grund dieser Karten, ergänzt durch eigene Messungen, hat während des ersten Weltkrieges die deutsche Vermessungsabteilung 27 eine „Karte von Palästina“ angefertigt, die in 39 Blatt im Maßstab 1 : 50000 und in 7 Blatt im Maßstab 1 : 25000 West- und Ostjordanland zwischen den Breiten etwa von Haifa—Tiberias—Astharoth und Askalon—Bethlehem—Medeba bietet und später vom Reichsamt für Landesaufnahme in Berlin herausgegeben worden ist. Der südlichste Teil des Landes, nämlich das Gebiet beiderseits des großen Einschnitts des *wādi el-'araba* (vgl. S. 11) zwischen der Breite der Südspitze des Toten Meeres und der Nordspitze des Golfes von 'akaba, dazu das Gebiet auf der Ostseite des Toten Meeres, wurde in den Jahren 1896—1902 wiederholt von Alois Musil bereist und aufgenommen. In dessen Werk Arabia Petraea I/II (1907/08) und den diesem beigegebenen Karten im Maßstab 1 : 300000 liegt das Ergebnis dieser Forschungsreisen vor. Kurz vor dem ersten Weltkriege wurde der Negeb (vgl. S. 49) von dem Engländer S. F. Newcombe aufgenommen; darauf beruht die Karte The Negeb or Desert south of Beersheba 1 : 250000 (1921). — Am unvollständigsten aufgenommen und kartographisch bearbeitet ist bislang noch das Ostjordanland südlich des Jabbok.

3. Darstellungen der Geographie Palästinas. Aus der sehr umfangreichen, natürlich auch sehr verschiedenartigen und verschiedenwertigen Literatur über das Land Palästina sei hier nur das Allerwichtigste genannt. Unter den einfachen Landesbeschreibungen verdient noch immer genannt zu werden das Monumentalwerk G. Ebers und H. Guthe, *Palästina in Bild und Wort, nebst der Sinaihalbinsel und dem Lande Gosen I/II* (1882); ferner H. Guthe, *Palästina* (Monographien zur Erdkunde 21) 2. Aufl. (1927), mit zahlreichen Abbildungen. Die naturwissenschaftlichen Fragen finden besondere Berücksichtigung bei R. Koepfel, *Palästina. Die Landschaft in Karten und Bildern* (1930). In ganz kurzer Form wird das Wichtige geboten im *Stuttgarter Biblischen Nachschlagewerk* (mit Karten, Bildern, einer kurzen Landesbeschreibung und einer topographischen Konkordanz). — Wissenschaftliche Werke zur historischen Geographie des Landes sind George Adam Smith, *The historical geography of the Holy Land* (1. Aufl. 1894, jetzt 25. Aufl. 1931); Fr. Buhl, *Geographie des alten Palästina* (Grundriß der Theologischen Wissenschaften II, 4) 1896; F.-M. Abel, *Géographie de la Palestine T. I (Géographie physique et historique)* 1933; T. II (*Géographie politique. Les villes*) 1938. — Unter den zahlreichen Bilderwerken seien erwähnt L. Preiß und P. Rohrbach, *Palästina und das Ostjordanland* (1925); die von der Württembergischen Bibelanstalt herausgegebenen „64 Bilder aus dem Heiligen Lande“ in feinstem Vierfarben-Buchdruck, die ein ungewöhnlich lebendiges Bild von der Landschaft und ihren Farben vermitteln. Für die Kenntnis der Struktur des Landes ganz besonders instruktiv ist das Buch G. Dalman, *Hundert deutsche Fliegerbilder aus Palästina* (Schriften des Deutschen Palästina-Instituts 2. Band) 1925; hier wird eine vorzügliche Auswahl der meist von der bayrischen Fliegerabteilung 304 während des ersten Weltkrieges 1917 und 1918 gemachten Aufnahmen vor allem aus dem südlichen Teile des Landes mit exakten Erklärungen geboten. — Als Atlas zur Geographie Palästinas ist zu nennen das Standardwerk H. Guthe, *Bibelatlas* 2. Aufl. 1926 mit einer großen Reihe von Karten zur historischen Geographie des Landes und einer nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft genau bearbeiteten Karte zum heutigen Palästina. Diese letztere, die auch gesondert herausgegeben wurde und außerdem dem 50. Bande der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins beigegeben ist, ist zur Zeit die beste, weil zuverlässigste und zugleich inhaltsreichste Übersichtskarte von Palästina. Neben diesem Werk steht jetzt *The Westminster Historical Atlas to the Bible* edited by G. E. Wright and F. V. Filson with an Introductory Article by W. F. Albright (1945), dessen Stärke vor allem in dem ausführlichen Begleittext und in den zahlreichen Abbildungen von Landschaften und historisch-archäologischen Denkmälern liegt.

Die wichtigsten Zeitschriften, die sich laufend mit Fragen der Palästinaforschung beschäftigen, sind (dem Alter nach geordnet):

Palestine Exploration Fund Quarterly Statements (PEF Qu. St.) seit 1869, seit 1937 umbenannt in Palestine Exploration Quarterly (PEQ); Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins (ZDPV) seit 1878; Revue Biblique (RB) seit 1892 (herausgegeben von den gelehrten Dominikanern der École pratique d'Études bibliques des Couvent St. Étienne in Jerusalem); Palästinajahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem (PJB) von 1905—1941; Bulletin of the American Schools of Oriental Research (BASOR) seit 1919; Journal of the Palestine Oriental Society (JPoS) seit 1921; Bulletin of the Jewish Palestine Exploration Society (BJPES) seit 1933 (hebräisch); Israel Exploration Journal (IEJ) seit 1950.

Erstes Kapitel

Die äußere Erscheinung des Landes

§ 2. Name und Begriff Palästina

1. Die Geschichte des Namens Palästina ist verwickelt¹⁾; seine Bedeutung ist daher nichts weniger als eindeutig und bestimmt. Er ist besonders in der wissenschaftlichen Literatur des 19. Jahrhunderts als eine etwas vage Benennung des Schauplatzes der israelitischen Geschichte, der vorzugsweise im Westjordanland zu suchen ist, üblich geworden. Dieser Gebrauch knüpfte seinerseits daran, daß in der christlichen Literatur des Abendlandes, besonders in der Pilger- und Reiseliteratur, für das Land der Bibel — abgesehen von dem biblischen Namen Kanaan — neben Bezeichnungen wie terra sancta, „heiliges Land“, terra (re)promissionis, „Land der Verheißung“, „gelobtes (d. h. verheißenes) Land“²⁾ auch der Eigenname Palästina immer bekannt gewesen und je und dann auch verwendet worden war. Diese Überlieferung geht bis auf die alte Kirche zurück, wo beispielsweise so einflußreiche Schriftsteller wie Eusebius von Caesarea und Hieronymus diesen Namen als den Eigennamen des „verheißenen Landes“ gekannt und erwähnt hatten. Die alte Kirche aber bediente sich dieses Namens einfach als eines offiziellen Ausdrucks aus der Amtssprache des römischen bzw. später byzantinischen Reiches ihrer Zeit; denn griechisch Παλαιστίνη und lateinisch Palaestina war der Name einer Provinz dieses Reiches. Die Römer hatten den alten Namen Ἰουδαία/Judaea, den in Anknüpfung an Älteres der Staat der Hasmonäer und der Staat des Herodes getragen hatte und der anfangs auch der Name der auf diesem Boden errichteten römischen Provinz gewesen war (vgl. S. 82), nach dem jüdischen Auf-

¹⁾ Vgl. dazu Noth, Zur Geschichte des Namens Palästina (ZDPV 62 [1939] S. 125 ff.).

²⁾ Diese Bezeichnung bezieht sich auf die Landverheißungen an die alttestamentlichen Patriarchen (Gen. 12, 7 u. 8.).

stand von 132—135 n. Chr. durch den Namen Παλαιστίνη/Palaestina ersetzt, weil der Name Ἰουδαία/Judaea den damals gegen das Judentum getroffenen Maßnahmen und andererseits der weiten Verbreitung des Judentums über die engen Grenzen dieser Provinz hinaus nicht mehr entsprach. In der römisch-byzantinischen Zeit also hatte der Name Palästina jeweils eine klare und bestimmte Bedeutung, wenn auch die Grenzen dieser Provinz im Laufe ihrer Geschichte gelegentlich verändert worden sind. Das Hauptgebiet der Provinz Palästina ist stets das Westjordanland gewesen; aber auch Teile des Ostjordanlandes haben immer mit dazu gehört, anfangs vor allem Peräa östlich des unteren Jordanlaufs und des Toten Meeres sowie Teile der Dekapolis östlich des Sees von Tiberias und seit dem 4. Jahrhundert vor allem die südlichen Randgebiete östlich und westlich des *wādi el-'araba* (vgl. S. 11). Trotz der aus dem 4. Jahrhundert stammenden Teilung der Provinz in drei Teile (Palaestina prima, secunda, tertia) blieb sie doch für die Militärverwaltung eine Einheit unter dem Oberbefehl eines dux; und diese Einheit haben die genannten altkirchlichen Schriftsteller im Auge, wenn sie den Namen Palästina gebrauchen. So stammt denn der weitere Gebrauch des Namens Palästina in der christlichen Literatur und damit auch die heutige Verwendung dieses Namens letzten Endes aus der offiziellen Verwaltungssprache des römisch-byzantinischen Reiches.

Der Name selbst freilich hat eine noch weiter zurück reichende Vorgeschichte; denn natürlich haben die Römer den Namen nicht neu gebildet, sondern ihrerseits übernommen. Er ist zuerst belegt an verschiedenen Stellen bei Herodot im 5. vorchristlichen Jahrhundert, und zwar scheint bei Herodot III 5 der ursprüngliche Gebrauch des Namens vorzuliegen; hier werden die Bewohner der Küste südlich des Karmel bis nach Gaza im Süden bezeichnet als „Syrer, die Παλαιστῖνοι genannt werden“. Der Name Παλαιστῖνοι bedeutet natürlich „Philister“ und stellt die Form dar, in der sich die Griechen das hebräische *pelišim* oder besser ein aramäisches *pelišā'in* mundgerecht gemacht haben. Die griechischen Seefahrer und Kaufleute hatten die Küste der großen 5. persischen Satrapie (vgl. Herodot III 91), die sie mit dem etwas vagen Begriff „Syrien“ bezeichneten, eingeteilt in einen nördlichen Teil, in dem „Phöniker“, und einen südlichen, in dem „Palästiner“ (Philister) wohnten, und so gebraucht nun Herodot in der angegebenen Weise den Namen „Palästiner“ und nennt zugleich das Küstenland südlich des Karmel „das palästinische Syrien“ (I 105; III 91 u. ö.) oder einfach „Palästina“ (VII 89). Diese Bezeichnung aber war durchaus sachgemäß; denn seit dem 12. vorchristlichen Jahrhundert saßen in der Küstenebene südlich des Karmel die aus dem Alten Testament so gut bekannten Philister und ihnen verwandte Völker; und „Philister“ nannten sich diese Küstenbewohner offenbar noch in persischer Zeit. Andere griechische und römische Schriftsteller haben nach Herodot jenen Küstenstrich dann ebenfalls „Palästina“ („Philisterland“) genannt (so der Historiker Polybios und der Geograph Agatharchides im 2. Jahrhundert v. Chr.

u. a.). Diesen Namen haben schließlich die Römer aufgegriffen und die ganze auch das Binnenland umfassende Provinz nach dem Küstenstrich benannt, zumal hier an der Küste die für sie wichtigen Hafenstädte lagen, in erster Linie das von ihnen zur Provinzhauptstadt erhobene Caesarea, das später zur Unterscheidung von anderen gleichnamigen Städten stereotyp Caesarea Palaestinae genannt wird, wobei „Palästina“ hier vielleicht von Hause aus noch in seiner ursprünglichen Bedeutung den Küstenstrich bezeichnete.

2. Die Bedeutung des Namens Palästina in dessen landläufiger Verwendung meint freilich im allgemeinen weniger die geschichtliche Erscheinung der römischen Provinz Palaestina. „Palästina“ pflegt vielmehr gemeinhin als Eigenname das „heilige, gelobte Land“ zu bezeichnen, und so erhält der Name konventionell eine Beziehung zur Geschichte des Volkes Israel als Bezeichnung des Schauplatzes dieser Geschichte, soweit sie sich im Kulturlande abspielte. Auch damit ist natürlich keine eindeutige Bestimmung gegeben. Denn die Geschichte Israels hat zeitweise ziemlich weite Kreise gezogen, zeitweise sich auf einen engeren Raum beschränkt. Der landläufige Gebrauch des Namens hat etwa das Gebiet im Auge, das die in der Genesis wiederholt vorkommenden Landverheißungen an die Patriarchen meinen und das in dem in Jos. 13—19 überlieferten System der idealen Stammesgrenzen (vgl. S. 57 ff.) umrissen wird, das ungefähr den Raum darstellt, innerhalb dessen die israelitischen Stämme sesshaft wurden. Danach handelt es sich um das Land zwischen dem Mittelmeer im Westen und der syrisch-arabischen Wüste im Osten, nordwärts bis zum Südende der das mittlere Syrien beherrschenden Hochgebirge des Libanon und Antilibanon und südwärts etwa bis zur Breite des Südeendes des Toten Meeres, wobei nur von den Wohngebieten der Ammoniter und Moabiter im südlichen Ostjordanland herkömmlich abgesehen wird. Landschaftlich ist das einfach das südliche Drittel von Syrien als dem langgestreckten Kulturland zwischen der Ostküste des Mittelmeeres und der syrisch-arabischen Wüste. Genau lassen sich die Grenzen nicht festlegen, da „Palästina“ in diesem seinem konventionellen Gebrauch eben kein exakter Begriff ist.

§ 3. Die Gestalt des Landes

1. Geländeformen und ihre gegenwärtige Bezeichnung. Wer das Land Palästina um seiner Gegenwart und besonders um seiner Geschichte willen studieren will, muß die sehr umfangreiche bodenständige Überlieferung von Ortsnamen und Ortsbezeichnungen kennen, die alle Erscheinungen des Landes namentlich kennzeichnet und bei der sehr häufigen Unsicherheit der Ansetzung historischer Namen und Bezeichnungen bei allen landeskundlichen Untersuchungen und Darstellungen gebraucht wird. Die einheimische Sprache des Landes ist, seit im 7. nachchristlichen Jahrhundert die islamischen Araber das Land

eroberten und als Herrenschicht sich darin festsetzten, das Arabische gewesen. So ist denn auch die gesamte bodenständige Überlieferung lokaler Namen und Bezeichnungen arabisch oder durch das Arabische hindurchgegangen; denn auch das, was aus weiter zurückliegender Überlieferung stammt — und das ist ein nicht unerheblicher Prozentsatz dieses Namenguts —, ist in die arabischsprachige Überlieferung eingegangen und ist heute nur in arabischsprachiger Form und gegebenenfalls Verballhornung bekannt. Die im allgemeinen frühestens im Mittelalter von christlicher Seite, besonders den Franziskanern, eingeführte Kennzeichnung bestimmter Örtlichkeiten des Landes mit biblischen Namen und Bezeichnungen ist ebensowenig eine echte Überlieferung wie die in neuester Zeit von den jüdischen Landesbewohnern aufgebraute alttestamentlich-hebräische Ortsnamengebung.

Das bodenständige, arabische Gut an Ortsnamen und Ortsbezeichnungen enthält naturgemäß eine Menge von appellativen Ausdrücken für alle möglichen lokalen Gegebenheiten, die zu kennen für jeden wichtig ist, der sich mit der Landeskunde Palästinas beschäftigt. Die wichtigsten von ihnen seien daher hier in sachlicher Anordnung zusammengestellt¹⁾.

a) Appellativa für Bodenformen: *dschebel* (pl. *dschibāl*) das gewöhnliche Wort für Berg, Gebirge; *rās* (pl. *rūs*), eig. Kopf, dann Bergkuppe, auch Vorgebirge; *ḡahr* (pl. *ḡuhūr*) eig. Rücken, dann auch Bergrücken; *ḡarn* (pl. *ḡurūn*, dem.²⁾ *ḡurēn*), eig. Horn, Berghorn, Bergspitze; *meschref(e)* (pl. *maschāriḡ*, dem. *muschēriḡe*) hoher Punkt, Anhöhe; *munṡār* (pl. *manāṡir*) Warte, Aussichtspunkt; *ṡachra* (coll. *ṡachr*) Felsen, Felsblock; *ḡadschar* (pl. *ḡidschār*) einzelner Stein; *rudschm* (pl. *rudschūm*, dem. *rudschēm*) (künstlicher) Steinhäufen; *wāʿr* steinigtes und mit Gestrüpp bedecktes Gelände; *mughāra* (pl. *mughāʿir*) Felsenhöhle; *naḡḡ* (dem. *nuḡḡēb*) Engpaß; *wādi* (pl. *widjān*) eingeschnittenes Tal (im Sommer meist trocken); *baḡʿa* (pl. *beḡāʿ*, dem. *buḡēʿa*) eingesenkte Ebene (zwischen Bergen); *ghōr* (dem. *ghuwēr*) Niederung, Tiefland; *sahl* Ebene; *challe* (flache)Mulde; *merdsch* (pl. *murūdsch*, dem. *murēdsch*) Wiese; *ṡabcha* (pl. *sibāch*) salziger Boden; *raml(e)* Sand, *rumēle* Sandstrecke.

b) Appellativa für Wasserstellen u. dergl.: *ʿēn* (pl. *ʿejūn*) Quelle; *rās el-ʿēn* Quellkopf; *bīr* (pl. *bijār*) Grundwasserbrunnen, *ḡamme* heiße Quelle, *ḡammām* Bad an heißer Quelle; *sēl* (pl. *sujūl*) Regenbach, Wasserlauf; *nahr* Fluß (im Sommer nicht versiegend); *schērīʿa* perennierender Wasserlauf; *birke* (pl. *burak*, dem. *burēke*) Wasserreservoir, Teich; *baṡṡa* feuchtes Gelände, Sumpf; *baḡr(a)* See, Meer; *mīne* Hafen.

c) Appellativa für Bauten u. dergl.: *medīne* (pl. *medāʿin*) Stadt; *ḡerje* (pl. *ḡura*) Ortschaft, Dorf; *bēt* (pl. *bujūt*) Haus; *ḡalʿa* (pl. *ḡilāʿ*) Zitadelle, Kastell; *ḡōṡn* (pl. *ḡuṡūn*) Burg, Festung; *ḡaṡr* (pl. *ḡuṡūr*,

¹⁾ Weiteres bei A. Socin, Liste arabischer Ortsappellativa (ZDPV 22 [1899] S. 18—60). — Zur Umschrift arabischer Worte und Namen vgl. S. 308.

²⁾ Von arabischen Substantiven werden sehr häufig deminutiva („Verkleinerungsformen“) gebildet, also z. B. *ḡarn* = Horn, *ḡurēn* = kleines Horn.

dem. *kuṣēr*) Schloß (vom lateinischen *castrum*); *burdsch* (dem. *burēdsch*) Turm; *medschdel* (pl. *medschādīl*) Turm, Feste (vom hebräischen *migdāl*); *tāhūne* (pl. *ṭawāhīn*) Mühle; *kerm* (pl. *kurūm*) Weingarten, Pflanzung von Weinstöcken; *chān* Karawanserai; *kenīse* (pl. *kanā'īs*, dem. *kunēse*) Kirche; *dēr* Kloster; *mesdschid* (pl. *mesādschid*) Anbetungsstätte, Moschee; *dschāmi'* (pl. *dschawāmi'*) große Moschee, in der das islamische Freitagsgebet gehalten wird; *ḥaram* heiliger Bezirk; *weli* islamischer Heiliger, dann auch Heiligengrab; *ḫubbe* (dem. *ḫubēbe*) Kuppel, d. h. das über einem Heiligengrab errichtete weiße Kuppelgebäude; *ḫabr* (pl. *ḫubūr*) Grab; *dschīsr* (pl. *dschusūr*) Damm, Brücke; *ḫantara* (pl. *ḫanātīr*, dem. *ḫunētra*) Brückenbogen, Brücke; *'amūd* (pl. *'awāmiḍ* oder *'imḍān*) Säule; *chirbe* (pl. *churab*) Ruinenfeld, Steinruine; *tell* (pl. *tulūl*, dem. *tulēl*, pl. dem. *telēlāt*) Ruinenhügel.

2. Die äußere Erscheinung des Landes¹⁾. a) Das Ostjordanland²⁾. Wenn wir jetzt die gegenwärtige Gestalt des Landes Palästina in dem oben § 2, 2 ungefähr festgelegten Umfang in seinen Hauptmerkmalen betrachten, so wollen wir uns von Osten her den Grenzen des Landes nähern. Wir kommen dann aus der syrisch-arabischen Wüste, einer von allerlei Gebirgsketten und Bergrücken durchzogenen Hochfläche mit einer durchschnittlichen Erhebung von 700 m über dem Meeresspiegel³⁾. Das Fehlen des Regens macht eine Kultur auf diesem Boden unmöglich. Nach Westen zu erfolgt dann schließlich ganz allmählich der Übergang in das ostjordanische Kulturland, je mehr wir in den Bereich der vom Westen, vom Mittelmeer, herkommenden Regenfälle eintreten. Wir gelangen damit zugleich in den Bereich von Tälern, die das winterliche Regenwasser westwärts zum Jordangraben und Toten Meere führen. Neben einer großen Menge kleiner und kleinster Talläufe sind es vor allem drei größere Talsysteme, die zugleich wenigstens äußerlich das Ostjordanland in seiner Nordausdehnung in verschiedene Teile gliedern. Das südlichste ist das Talsystem des *sēl el-mōdschib*⁴⁾, der schließlich in einem sehr tief in das Gebirge eingesägten Bett das Tote Meer etwa in der Mitte seines Ostufers erreicht und im Alten Testament Arnon genannt wird. Südlich und nördlich dieses Talsystems liegen fruchtbare Hochflächen, die im Westen durch einen vielfach gegliederten und vor allem auf der Westseite von tiefen Tälern zerschnittenen Gebirgszug begrenzt und zugleich vom Toten Meere getrennt werden. Das Gebiet südlich des *sēl el-mōdschib* führt nach seiner Hauptstadt den Namen *el-kerak* und kann hier außer Betracht bleiben, da es in alttestamentlicher Zeit das Kernland der

¹⁾ Vgl. dazu die Übersichtskarte Abb. 1 auf S. 9.

²⁾ Dazu N. Glueck, *The Other Side of the Jordan* (1940).

³⁾ Genaueres über diese Wüste bei A. Musil, *Arabia Deserta* (New York 1927).

⁴⁾ Der Unterlauf dieses Tales wird *sēl el-mōdschib* genannt. Die einzelnen Täler und Flüsse führen an verschiedenen Stellen ihres Laufes heute meist ganz verschiedene Namen.

Moabiter war. Die Fläche nördlich des *sēl el-mōdschib* liegt im Durchschnitt 700 m hoch; das westliche Randgebirge steigt noch 100—200 m höher an. Der wichtigste Ort auf dieser Fläche ist das 774 m hoch gelegene *mādeba*. Etwa 10 km nördlich von *mādeba* bei dem heutigen Orte *ḥesbān* auf der Breite des Nordendes des Toten Meeres geht die Fläche in ein Hügelland über, das sich bis zu dem nordwärts nächsten größeren Talsystem, dem des *nahr ez-zerka* (des „blauen Flusses“, des alttestamentlichen Jabbok), erstreckt. Die Landschaft zwischen *sēl el-mōdschib* und *nahr ez-zerka* heißt heute *el-belka*. In dem soeben bezeichneten nördlichen Teile der *belka* steigt das westliche Randgebirge in dem Gipfel, der das Heiligtum des *nebi ōscha* („Prophet Hosea“) trägt und der einen umfassenden Rundblick auf das gegenüberliegende west-jordanische Gebirge bietet, bis zu 1096 m an. Wenige Kilometer südlich unterhalb dieses Gipfels liegt der größere Ort *es-salt*. Weiter im Osten liegt inmitten des Hügellandes der nördlichen *belka* am Oberlauf des von da in einem großen Bogen nordwärts und dann westwärts fließenden *nahr ez-zerka* die Stadt *‘ammān*, heute die Hauptstadt des Staates „Jordanien“ und die Residenz seines Herrschers.

Zwischen dem *nahr ez-zerka*, der den Jordan etwa 40 km nördlich von dessen Mündung in das Tote Meer erreicht, und dem nächsten großen Talsystem, dem System der *scheri‘at el-menādīre*, die wenig südlich des Sees von Tiberias in den Jordan mündet und deren antiker Name Jarmuk zwar nicht im Alten Testament, aber in der Mischna, bei Plinius (V 74) und sonst überliefert ist, liegt die Landschaft *‘adschlūn*. Sie ist ein gebirgisches Land, das mit dem in ihrer südlichen Hälfte liegenden *dschebel ‘adschlūn* in dem Berg *umm ed-dereḏsch* östlich des Ortes *‘adschlūn* bis zu 1261 m aufsteigt. Dieses Land ist noch heute das am stärksten bewaldete Gebiet Palästinas. Besonders Eichenwälder sind hier anzutreffen. Freilich handelt es sich auch hier im allgemeinen nicht um dichten Wald, sondern um lichtetes Gehölz, und die Eichen erreichen bei weitem nicht die Höhe wie bei uns. Im Südosten des *‘adschlūn* liegt das durch seine römisch-byzantinischen Ruinen berühmte *dscherasch*. Ganz im Nordosten liegt über dem linken Ufer des *wādi ez-zēdi*, des Oberlaufs der *scheri‘at el-menādīre*, die Stadt *der‘a*, die heute als Eisenbahnknotenpunkt an der *ḥedschāz*-Bahn wichtig ist.

Nördlich und nordöstlich des Talsystems der *scheri‘at el-menādīre* greift das Kulturland bedeutend weiter nach Osten gegen die Wüste zu aus als weiter im Süden. Hier liegt am Ostrand des Kulturlandes der *dschebel ed-drūz* („das Drusen-Gebirge“, nach seiner Bevölkerung bezeichnet), auch *dschebel ḥaurān* genannt. Er ist ein großes Basaltgebirge, das in dem Gipfel des *tell ed-dschēna* eine Höhe von 1839 m erreicht. Falls man den *dschebel ed-drūz* mit zu Palästina rechnet, ist das der höchste Berg dieses Landes. Nordwestlich des *dschebel ed-drūz* dehnt sich ein unwirtliches, zerklüftetes und kaum besiedeltes Lava-Gebiet aus, *el-ledscha* genannt. Westlich von *dschebel ed-drūz* und *el-ledscha* erstreckt sich eine weite, 500—600 m hoch liegende sehr fruchtbare

Ebene, die heute *en-nukra* („die Vertiefung“) heißt. Ihren Boden bildet verwitterte Basalt-Lava. Ihren westlichen Abschluß findet diese Landschaft im *dschölän*, einem Gebiet mit zahlreichen erloschenen Kratern, die unsachgemäß heute als *tulül* („Ruinenhügel“) bezeichnet werden. Diese Krater erheben sich auf einem im allgemeinen ziemlich ebenen Gelände. Der höchste Punkt ist mit 1294 m der Gipfel des *tell esch-schëcha* nahe dem Süden des Hermongebirges.

b) Der Jordangraben¹⁾. Von Norden nach Süden wird Palästina durchzogen von jenem ungeheuren Graben, der durch einen geologischen Einbruch entstanden ist, der seinen Anfang in Nordsyrien nimmt und dort das Tal des Orontes (heute *nahr el-'āsi*) bildet, dann sich in der Senke zwischen Libanon und Antilibanon (jetzt *el-beķā'* = „die Einsenkungen“ genannt) fortsetzt, bei seinem Verlauf durch Palästina seine tiefste Stelle erreicht, südlich davon das *wādi el-'araba* („Wüstental“), den Graben zwischen dem Toten und dem Roten Meere, bildet und schließlich durch den heutigen Golf von *el-'akaba* und das Rote Meer bis nach Ostafrika hinein weitergeht. Das auf Palästina entfallende Stück wird durch den Jordanlauf und das Tote Meer eingenommen. Der Jordan (heute *scheri'at el-kebire* = „der große Fluß“) entsteht aus einer Reihe von Quellflüssen, die vom Süd- und Westrand des Hermongebirges herkommen. Er durchfließt zunächst eine streckenweise sumpfige Ebene zwischen *dschölän* und obergaliläischem Gebirge und mündet alsbald in einen See von etwa 6 km Länge, der *bahret el-chët* oder *bahret el-hüle* heißt und 2 m über dem Meeresspiegel liegt. Südlich dieses Sees muß der Jordan eine Basaltbarre durchschneiden, die sich vom Osten her quer über den Jordangraben gelegt hat. Nach Überwindung dieser Barre fließt der Jordan in den „See von Tiberias“ (*bahret tabarije*, so benannt nach der seit dem ersten nachchristlichen Jahrhundert bedeutendsten Stadt an seinen Ufern). Er ist 21 km lang, seine größte Breite (etwas nördlich seiner Mitte) beträgt 12 km. Er liegt reichlich 200 m unter dem Meeresspiegel. An seine Westspitze schließt sich eine kleine fruchtbare Schwemmland-Ebene an, *el-ghuwër* („die kleine Niederung“). Im übrigen wird er auf seiner Ost-, West- und Nordwestseite unmittelbar durch die aufsteigenden Gebirge begrenzt. Das Wasser des Sees ist klar und trinkbar; der See ist reich an Fischen.

Zwischen dem Süden des Sees von Tiberias und dem Nordende des Toten Meeres, die in der Luftlinie ungefähr 105 km voneinander entfernt liegen, haben wir denjenigen Teil des Jordangrabens, der heute einfach *el-ghör* = „die Niederung“ genannt wird. Während der Ostrand des *ghör* im wesentlichen durch eine einzige, ziemlich gerade geologische

¹⁾ Genaueres und vor allem viele Abbildungen bei G. Wagner, Vom Jordangraben. Landschaftsbilder eines Grabenbruchs im Trockengebiet (Sonderdruck von „Aus der Heimat“. Naturwissenschaftliche Monatsschrift, Juli/August 1934), und bei N. Glueck, The River Jordan (1946).

Verwerfungslinie begrenzt wird, längs deren das ostjordanische Gebirge zum Jordangraben eingebrochen ist, ist das westjordanische Gebirgsplateau sehr unregelmäßig in verschiedenen Stufen und einzelnen Schollen zum Jordangraben hin abgesunken, so daß der Westrand des *ghör* eine vielfach geschwungene, vor- und zurückspringende Linie bildet. Südlich des Tiberiassees ist der *ghör* zunächst 3—4 km breit. Dann nach etwa 12 km springt er nordwestwärts weit in das Land hinein und führt hier das weite, flache Tal des von der Gegend von Jesreel her kommenden *nahr dschälüd* („Goliath-Fluß“) dem Jordan zu. Inmitten dieser Ausbuchtung liegt heute der Ort *bēsān*; und diesem Ort gegenüber nördlich des in den Boden tief eingeschnittenen Bettes des *nahr dschälüd* erhebt sich der *tell el-höšn*, der Ruinenhügel der antiken Stadt Beth-Sean. Südlich dieser nach Süden zu sich mehr und mehr verengenden „Bucht von *bēsān*“, etwa in der Mitte zwischen Tiberiassee und Totem Meere, tritt das westliche Gebirge am weitesten in den *ghör* hinein vor, und so hat der *ghör* hier sein schmalstes Stück, nur etwa 3 km in der Breite. Nachdem sodann etwas südlich der Einmündung des *nahr ez-zerka* in den Jordan ein letzter nach Südosten streichender Rücken des westlichen Gebirges mit der hohen spitzen Landmarke des *ḡarn šarṭabe* in den *ghör* vorgesprungen ist, tritt das Gebirge wieder zurück, und es folgt nun bis zum Toten Meere das breiteste Stück des *ghör*, das von Westen nach Osten bis zu 20 km mißt.

Den Boden dieses großen Jordangrabens bilden Ablagerungen eines Meeres, das in diluvialer Zeit den ganzen Raum zwischen Tiberiassee und Totem Meere gefüllt hat. Dieser Boden ist daher ziemlich eben, mit einer einigermaßen gleichmäßigen Gesamtsenkung von Norden nach Süden und einer leichten Einsenkung jeweils von beiden Rändern her nach der Mitte zu. Durch diese Mitte — nur in dem schmalen Mittelstück des Grabens ganz nahe dem westlichen Gebirgsrand — hat der Jordan sein tiefes Bett eingegraben, das in ungezählten kleinen Windungen verläuft. Ein dichter tropischer Uferwald, *ez-zör* genannt, begleitet in je einem schmalen Streifen beiderseits seinen Lauf. Zwischen diesem eigentlichen Jordanbett mit seinem Uferwald und dem Boden des *ghör* liegt zu beiden Seiten des Flusses ein durch Auswaschung stark zerrissenes Mergelgelände von je einigen hundert Metern Breite, das teilweise der Jordan zur Zeit seines Hochwassers im Frühjahr (etwa Ende April bis Anfang Mai) überschwemmt. Der *ghör* ist in seiner größeren südlichen Hälfte aus Mangel an Niederschlägen ein Wüstengebiet, in dem aber gelegentlich auftretende Quellen oder aus den beiderseitigen Gebirgen heraustretende wasserführende Bäche Oasen bilden. Die bedeutendste dieser fruchtbaren Oasen ist die von Jericho (*erīḡa*) am Süden des *ghör*, die durch einige am westlichen Gebirgsrand entspringende Quellen gespeist wird. Etwa 20 km nördlich von ihr liegt die Oase des *wādi faṣā'il*. Eine Reihe anderer, kleinerer Oasen gibt es besonders in diesem südlichsten Teil des *ghör*. Auch die „Bucht von *bēsān*“ weist eine Reihe durch am westlichen Gebirgsrand heraus-

tretende Quellen gespeister Oasen auf. Nur ein ganz kleines Stück des *ghôr* unmittelbar südlich des Tiberiassees ist im ganzen anbaufähiges Land.

Das Tote Meer füllt das am tiefsten gelegene Stück des großen Grabens. Sein Spiegel liegt reichlich 390 m unter Meereshöhe, in seinem nördlichen Teile geht die Tiefe des Toten Meeres bis zu etwa 400 m unter den Wasserspiegel, während sein südlicher Teil ganz seicht ist. Wir haben hier die tiefste Depression auf der ganzen Erdoberfläche vor uns. Das Tote Meer ist in seiner Nordsüdausdehnung ungefähr 85 km lang; seine Breite geht bis zu 15 km. Südlich seiner Mitte springt vom Ostufer aus die Halbinsel *el-lisân* („die Zunge“) in das Tote Meer vor; diese markiert zugleich ungefähr die Trennungsstelle zwischen dem tiefen nördlichen und dem seichten südlichen Teile. Besonders auf der Ostseite, aber auch an verschiedenen Stellen auf der Westseite fallen die begrenzenden Gebirge unmittelbar in das Meer, so daß nicht einmal für einen Uferweg Raum bleibt. Der Wasserspiegel schwankt, sowohl in kleinerem Maße innerhalb des Jahreslaufs, wo jeweils im Juni der Hochstand erreicht wird¹⁾, wie auch in größerem Umfang innerhalb längerer Zeitperioden. Im Laufe der letztvergangenen Jahrzehnte hat sich der Wasserspiegel zunächst ganz allmählich gehoben. Die kleine Insel *rudschm el-bahr* ganz am Nordende, die die Karte des Palestine Exploration Fund verzeichnet, befindet sich seit 1892 unter dem Wasserspiegel und liegt zur Zeit ungefähr 3 m tief. In jüngster Zeit scheint ein erneutes Fallen des Meeresspiegels eingesetzt zu haben (s. u. S. 25 Anm. 2). Das Wasser des Toten Meeres weist einen ganz außergewöhnlich großen Gehalt an Salz und Mineralien verschiedener Art auf, welche letztere seit einer Reihe von Jahren durch große Anlagen an seinem Nordende industriell ausgebeutet werden. Dieser Tatbestand verhindert alles Aufkommen organischer Lebewesen im Toten Meere und in seiner unmittelbaren Umgebung. Daher auch der Name „Totes Meer“, der wohl durch Hieronymus, wenn auch nicht zuerst geprägt, so doch üblich geworden ist (*mare mortuum*²⁾). Heute heißt es in der Landessprache *bahr lūt* = „Meer des Lot“ (mit Bezug auf Gen. 19).

c) Das westjordanische Gebirge ist in erster Linie der Schauplatz der israelitischen Geschichte gewesen und ist zugleich der am stärksten gegliederte und die verschiedensten Landschaftsformen in sich vereinigende Teil Palästinas. Seine Hauptteile werden heute in der Regel benannt nach den großen Städten, die darauf liegen. So heißt der südliche Teil, der westlich des Toten Meeres und des unteren Jordangrabens liegt, heute *dschebel el-chalil* (*el-chalil* ist der gegenwärtige Name der alten Stadt Hebron) und *dschebel el-ḳuds* (*el-ḳuds* = „das Heiligtum“ ist die arabische Bezeichnung von Jerusalem). Wir können

¹⁾ Vgl. PEF Qu.St. 1935 S. 39.

²⁾ Vgl. des Hieronymus Kommentar zu Ez. 47, 18 (Stummer, *Monumenta historiam et geographiam Terrae Sanctae illustrantia* I [1935] S. 85).

diesen Teil das judäische Gebirge nennen (vgl. auch u. S. 47f.). Es steigt mit einer etwa 5 km nördlich von *el-chalil* (Hebron) gelegenen Höhe bis zu 1028 m an. Von seiner ursprünglichen Höhe, auf der die Wasserscheide des Gebirges ungefähr nordsüdlich entlangläuft, ist es in einer Reihe von geologischen Flexuren („Verbiegungen“) und einer abschließenden geologischen Verwerfung nach Osten zu abgefallen. Dieser Ostabfall, der in verschiedenen Stufen verläuft und durch zahlreiche im allgemeinen östlich oder ostsüdöstlich gerichtete Täler zerschnitten ist, liegt „im Regenschatten“, d. h. die vom Westen her kommenden Regenwolken geben an dem westlichen Gebirgsanstieg und auf der Höhe des Gebirges ihr Wasser ab, nicht aber an diesem Ostabfall; dieser ist daher überaus niederschlagsarm und eine Wüste, in der nur die Kleinviehherden nichtseßhafter Beduinenstämme sich eine kümmerliche Nahrung suchen und aus Zisternen getränkt werden. Nur an wenigen Stellen lassen Quellen Oasen entstehen; die wichtigste ist die Oase von *'ên dschidi* etwa in der Mitte des Westufers des Toten Meeres. — Auf der Westseite wird das judäische Gebirge durch eine große Verwerfung begrenzt, längs deren die Gebirgstafel zur Küstenebene hin abgesunken ist. Nahe dem Nordende dieser Verwerfungslinie liegt das heutige Dorf *'artuf* (Station an der Eisenbahn Jerusalem—Jafa); man spricht daher kurz von der „*'artuf*-Verwerfung“. Das judäische Gebirge hat also hier im Westen einen ausgeprägten und in der Landschaft deutlich sichtbaren Rand, in den sich eine Reihe westwärts führender Täler tief eingesägt haben. Westlich der *'artuf*-Verwerfung bildet der abgesunkene Teil der Gebirgstafel ein Hügelland von 300 bis 400 m Höhe mit sanften Geländeformen, mäßig hohen Hügeln und flachen Mulden. Dieses Hügelland, das auf seiner Westseite abermals durch eine von NNO nach SSW streichende Verwerfung begrenzt und von der Küstenebene getrennt wird, nimmt von N nach S an Breite zu und erreicht bei dem in seinem südlichen Teil gelegenen Dorfe *bêt dschibrin*, das gegenwärtig den wichtigsten Ort dieser Landschaft darstellt, eine O—W-Ausdehnung von ungefähr 20 km. Dieses Hügelland, die aufsteigende Gebirgswand und auch die Höhe des judäischen Gebirges sind ein Gebiet verhältnismäßig reichlicher Niederschläge (vgl. auch S. 24f.) und daher auch einer im Rahmen der Möglichkeiten des Landes relativ reichlichen und mannigfaltigen Vegetation. — Der Horst des judäischen Gebirges fällt südlich der Breite von *el-chalil* (Hebron) nach Südwesten zu allmählich ein, so daß sich nach Süden zu auch die Grenzen des Gebirgshorstes gegen das westliche Hügelland und gegen den östlichen Abfall zum Toten Meere mehr und mehr verwischen. Zugleich nehmen nach Süden zu mit der wachsenden Entfernung von der Mittelmeerküste auch die Niederschläge ständig ab, so daß hier ein allmählicher Übergang zu Steppe und Wüste erfolgt und das Ganze schließlich sich in die von zahllosen Bergzügen und Tälern durchzogene Fläche der Sinaiwüste bzw. Isthmuswüste verliert. Am Ende des südwestlichen Gebirgsausläufers liegt *bir es-seba'*, der Marktplatz für die

im Umkreis wohnenden Beduinen; denn *bīr es-seba'* liegt bereits außerhalb des Bereichs des seßhaften Wohnens in einem Gebiet, dessen Boden nur in seltenen Jahren bei außergewöhnlich guten Niederschlagsverhältnissen Ernten liefert und damit den Jahr für Jahr auf ihn verwandten Fleiß der ihn bestellenden Beduinen lohnt. Weiter nach Südwesten zu hört dann die Bestellung des Bodens überhaupt auf¹⁾.

An den *dschebel el-ḫuds* (s. o. S. 12) schließt sich nordwärts der *dschebel nāblus* an (*nāblus* < Neapolis ist der heutige Name der Nachfolgesiedlung des alten Sichem); wir können diesen Teil das samarische Gebirge²⁾ nennen, das sich nordwärts bis zu der großen in das westjordanische Gebirge eingeschalteten Ebene erstreckt. Das samarische Gebirge, in das das judäische Gebirge allmählich ohne scharfe Grenze übergeht, ist niedriger als das letztere und nimmt in seinem Grundbestand nach Norden zu immer mehr an Höhe ab. Seine höchste Erhebung, *el-'ašūr*, liegt in der Südostecke des Gebirges und erreicht 1011 m Höhe. Aber schon die beiden in der Mitte des samarischen Gebirges als weithin sichtbare Landmarken aufragenden Berge südlich und nördlich der Stadt *nāblus*, der *dschebel et-ḫōr* und der *dschebel islāmīje*, steigen nur noch bis zu 868 m bzw. 938 m auf. Noch niedriger sind die nördlichen Ausläufer der Gebirges; der in der Nordwestecke weit vorspringende *dschebel karmel* erreicht eine Höhe von nur noch 552 m, und der aus der Nordostecke herauskommende und dann halbkreisförmig in NW-Richtung umbiegende *dschebel fuḫū'a* wird bis 518 m hoch. Damit hängt es zusammen, daß der Westrand des eigentlichen Gebirges weit weniger scharf ausgeprägt ist als weiter im Süden. Zwar folgt dieser Westrand auch hier einer deutlich wahrnehmbaren geologischen Verwerfungslinie; aber der Anstieg des Gebirges von Westen her ist so wenig schroff, daß eine Unterscheidung zwischen einem vorgelagerten Hügelland und dem eigentlichen Gebirge hier nicht so wie beim judäischen Gebirge gemacht werden kann. Stärker ist der Gebirgsabfall auf der Ostseite zum Jordangraben hin; hier sind eine Reihe tiefer, meist südöstlich gerichteter Täler in den Gebirgsabfall eingebettet und trennen die schollenartig von der Höhe des Gebirges zum Jordangraben abgesunkenen Gebirgshlöcke voneinander. Aber da das Gebirge selbst nicht so hoch ist, liegt der Ostabfall des samarischen Gebirges nicht „im Regenschatten“ und ist also auch keine Wüste wie der Ostabfall des judäischen Gebirges. Im ganzen hat das samarische Gebirge weichere und sanftere Formen als das judäische; auch hier fehlt es natürlich nicht an tief eingerissenen Tälern. Zugleich aber weist das samarische Gebirge besonders in seinem Inneren eine Menge flacher Talmulden und zwischen die Gebirgshöhen eingesenkter verhältnismäßig weiträumiger Flächen auf, die dieses Gebiet im Zusammenhang mit seinen nicht

¹⁾ Erst die jüngste Entwicklung im Rahmen des Staates Israel hat verändernd in diese Verhältnisse einzugreifen begonnen.

²⁾ Eine genaue Einzelbeschreibung dieses Gebiets findet man bei V. Schwöbel, *Samaritanien. Das westpalästinische Mittelland* (ZDPV 53 [1930] S. 1–47. 89–135).

ungünstigen Niederschlagsverhältnissen zu einem der vegetationsreicheren und für menschliche Niederlassung günstigeren Teile der palästinischen Gebirgsgegenden machen. Auf der Nordwestseite des samarischen Gebirges liegt zwischen dem Nordende der Küstenebene und der Jesreelebene das niedrige Hügelland der *bilād er-rūḥa*, durch das die verhältnismäßig bequemen Verkehrswege zwischen den beiden genannten Ebenen führen. Dieses Hügelland verbindet zugleich den Kern des samarischen Gebirges mit dem nach NNW bis an das Meer vorstoßenden Rücken des *dschebel karmel*; diesem Rücken ist auf der W-Seite ein Bergland vorgelagert, das bis zu einer nahe der Küste und parallel zu ihr verlaufenden Verwerfungslinie heranreicht und auf der Südseite mit dem Bergvorsprung *el-chaschm* in die Küstenebene vorspringt. Der *dschebel fuḳū'a* (benannt nach dem auf ihm gelegenen Dorf *fuḳū'a*), jener Ausläufer des samarischen Gebirges an der Nordostecke, trennt die oben S. 12 bezeichnete „Bucht von *bēsān*“ von dem Südteil der Jesreelebene. Die wichtigste Siedlung auf dem samarischen Gebirge ist die in seiner Mitte in einer breiten Talmulde gelegene Stadt *nāblus* an einem bequemen Verkehrsweg, der quer über das samarische Gebirge führt, und zugleich in der Nähe der großen Nordsüdstraße, die weithin der Hauptwasserscheide des westjordanischen Gebirges folgt.

Das nördliche Drittel des Westjordanlandes wird im wesentlichen durch ein Gebirge eingenommen, dessen einzelne Teile heute verschiedene Namen führen, das wir unter der Bezeichnung galiläisches Gebirge zusammenfassen können. Es zerfällt in zwei natürliche Teile: Untergaliläa und Obergaliläa. Untergaliläa ist in seiner Struktur dem samarischen Gebirge sehr ähnlich; es hat weiche Formen und ist menschlicher Besiedlung und Bodenbestellung verhältnismäßig günstig, bekommt auch reichliche Niederschläge. Auf der Westseite steigt es von einer Verwerfungslinie aus, die es von der Küstenebene trennt, allmählich an. Der Abfall auf der Südseite gegen die Jesreelebene und auf der Ostseite gegen den oberen Jordangraben ist steiler und schroffer. In der Mitte von Untergaliläa liegt die ungefähr von W nach O sich erstreckende, etwa 15 km lange und etwa 3 km breite Ebene *sahl el-battōf*. Den Südostteil von Untergaliläa nimmt ein Basaltgebiet ein mit runden Formen, das durch drei südostwärts zum Jordangraben führende Tal-systeme gegliedert wird und das sich zwischen dem Nordteil der Jesreelebene und dem Jordangraben südwärts bis zum Tal des *nahr dschalūd* erstreckt. In dem Winkel zwischen diesem Basaltgebiet und dem übrigen untergaliläischen Gebirge, d. h. in der Nordostecke der Jesreelebene; liegt der imposante Bergkegel des *dschebel et-tōr*¹⁾ (562 m). Nahe dem Südrande des untergaliläischen Gebirges liegt als der heute wichtigste Ort dieses Gebietes *en-nāsira* (Nazareth). Auf einer Breite etwas nördlich des Nordendes des Tiberiassees schließt eine aufsteigende Gebirgs-

¹⁾ Ein anderer Berg gleichen Namens o. S. 15. Der Name bedeutet einfach „der Berg“ schlechthin. Auch der Ölberg östlich von Jerusalem führt diesen Namen.

wand Untergaliläa nördlich ab und führt zu dem obergaliläischen Gebirge hinauf, wo sogleich in dem nach der Stadt *şafed* benannten *dschebel şafed* die höchsten Punkte Obergaliläas liegen, besonders der *dschebel dschermağ*, der mit 1199 m der höchste Berg des Westjordanlandes überhaupt ist und von seinem Gipfel einen weiten Rundblick auf Galiläa und die benachbarten Landschaften bietet. Nordwärts schließt sich ein Hochland an von 700—800 m Meereshöhe, das sich weiter nach Norden zu langsam senkt und endlich durch die tiefe Schlucht des *nahr liţāni* abgeschlossen und von dem syrischen Libanon getrennt wird. Dieser nördlichste Teil von Galiläa ist kaum noch zu Palästina in dem oben S. 6 bezeichneten Sinne zu rechnen. Etwa auf der Breite des *hüle*-Sees schickt das obergaliläische Gebirge einen von O nach W gerichteten Bergrücken, den *dschebel el-muschakkağ*, gegen die Küste des Mittelmeers vor, der mit seiner Spitze, dem *rās en-nākūra*, unmittelbar in das Meer abfällt und daher hier an der Küste eine natürliche landschaftliche Nordgrenze des Landes Palästina bildet.

d) Zwischen den westlichen Gebirgsrändern und der Mittelmeerküste liegen Ebenen, die durch geologisch junge Ablagerungen (Diluvium und Alluvium) gebildet werden. Es handelt sich um eine ganz flach gewellte Landschaft, deren Boden zum großen Teil aus Lehm und — so vor allem im südlichsten Teil — aus Löß besteht und sehr fruchtbar ist¹⁾. Die Meeresküste wird auf weite Strecken begleitet von Dünen, bei denen zwei Systeme zu unterscheiden sind²⁾: ein älteres aus vorchristlicher Zeit, das in einer feuchteren Klimaperiode nachträglich verlehmt ist, und ein jüngerer aus nachchristlicher Zeit, das noch heute in Bewegung befindlich ist. Ganz im Süden gibt es auch Binnendünen in Verbindung mit den Dünen der Sinaiwüste bzw. Isthmuswüste. Westlich des judäischen und des samarischen Gebirges haben wir eine große Ebene, die gemeinhin, wenn auch nicht ganz eindeutig, „die palästinische Küstenebene“ schlechthin genannt zu werden pflegt. Im Süden, wo die Sinai- bzw. Isthmuswüste unmerklich in sie übergeht, ist sie am breitesten; die Entfernung zwischen der unmittelbar am inneren Dünenrande gelegenen Stadt *ghazze* (dem alten Gaza), die heute der Hauptort der südlichen Küstenebene ist, und dem schon genannten *bir es-seba'* an der Südwestecke des judäischen Gebirges beträgt in der Luftlinie ungefähr 40 km. Weiter nördlich ist der Abstand der Hafenstadt *jāfa* (Jaffa) vom westlichen Gebirgsrand nur knapp 20 km; und ganz im Norden bei dem Hafeneorte *kēsārje* (Caesarea) ist die Ebene nur noch etwa 10 km breit. Der Küstenstreifen westlich des Karmel endlich hat nur noch 3 km und weniger Breite. Im großen ganzen ist die Meeresküste flach und hafenlos, und auch die Meerestiefe nimmt von der Küste aus erst ganz allmählich zu. Von Süden her bis

¹⁾ Genaueres bei P. Range, Die Küstenebene Palästinas mit geologischer Übersichtskarte (1922).

²⁾ Vgl. Range, ZDPV 55 (1932) S. 48 ff.

unmittelbar vor *jāfa* begleitet ein ununterbrochener Dünenstreifen die Küste. Nur einige wenige wasserführende Küstenflüsse haben sich durch ihn einen Weg gebahnt und offengehalten, so das *wādi ghazze* unmittelbar südlich von *ghazze*, dann nach Norden zu das *wādi el-ḥesi*, der *nahr sukrēr* und der *nahr rūbin*. Bei *jāfa* wird diese Einförmigkeit der Küstenlinie unterbrochen durch eine wenig in das Meer vorspringende Bodenerhebung, der eine Klippenreihe vorgelagert ist. Auf der Nordseite dieser Bodenerhebung, die gegen die von Südwesten her der Küste ständig zugeführten Meeresablagerungen etwas geschützt ist, ist ein, wenn auch nicht bedeutender, natürlicher Hafen entstanden, dem die Stadt *jāfa*, deren alter Teil auf der genannten Bodenerhebung lag, Entstehung und Bedeutung als Hafenstadt verdankte¹⁾. *Jāfa* wurde freilich seit einiger Zeit als Hafen völlig durch das moderner ausgebaute *ḥēfa* (s. u. S. 19) in den Schatten gestellt. Unmittelbar nördlich von *jāfa* an der Küste liegt die von jüdischer Seite rapid und modern aufgebaute Stadt Tel Aviv. Landeinwärts südöstlich von *jāfa* liegen als ansehnlichere Orte heute *lidd* (Lydda), Kreuzungspunkt der Eisenbahnen Sues-Kanal — *ḥēfa* und *jāfa* — Jerusalem, und *er-ramle*. Nördlich von *jāfa* ziehen an der nun wieder geraden und einförmigen Küste abermals streckenweise Dünen entlang, hin und wieder von Küstenflüssen durchbrochen (nahe bei *jāfa* der wasserreiche *nahr el-ʿōdscha*, weiterhin der *nahr iskanderūne* und *nahr el-mejšir*). Im Nordteil der Küstenebene bei *ḫešārje* (Caesarea) springen Riffe in das Meer vor²⁾, die zwar an sich keinen natürlichen Hafen bilden, aber einen künstlichen Hafenbau an dieser Stelle veranlassen konnten und in der Geschichte (Herodes) auch veranlaßt haben. Ein wichtiger Ort des nördlichen Teils der Küstenebene ist heute das Städtchen *ṭul kerm* am östlichen Rande der Ebene an der Stelle, wo ein von *nāblus* (s. o. S. 16) herabkommendes breites Tal (in diesem Unterteil *wādi zēmir* genannt) aus dem Gebirge in die Küstenebene eintritt. Nördlich von *ḫešārje* mündet aus einem von ihm gebildeten Sumpfgebiet heraus der *nahr ez-zerḫa* („der blaue Fluß“)³⁾ in das Mittelmeer. Jenseits von ihm beginnt der schon genannte nördlichste, ganz schmale Teil der Küstenebene, und um den Vorsprung des *dschebel karmel* („Karmel-Gebirge“) führt nur noch ein Küstensaum, der eben für eine Straße (und heute für die Eisenbahnlinie) Raum gibt.

Nördlich des Karmelvorsprungs liegt ein kleineres Stück Küstenebene, das man nach der in seiner Mitte gelegenen alten Stadt Akko (heute *ʿakka*) die Ebene von Akko zu nennen pflegt. Auf der Ostseite wird sie begrenzt durch das allmählich ansteigende galiläische Gebirge. Nordwärts reicht sie bis zu dem oben S. 17 schon erwähnten Bergrücken des *dschebel el-muschaḫḫaḫ* mit dem Vorgebirge des *rās en-nāḫūra*. Im

¹⁾ Diese natürliche Situation ist besonders gut sichtbar auf den Fliegeraufnahmen bei Dalman, Hundert deutsche Fliegerbilder aus Palästina Nr. 67. 68.

²⁾ Vgl. Dalman a. a. O. Nr. 65.

³⁾ Ein anderer Fluß gleichen Namens im Ostjordanland (s. o. S. 10).

Süden bildet der Nordostfuß des Karmelrückens ihre Grenze. Bei der Stadt 'akka ist sie etwa 7 km breit; von Süden nach Norden nimmt sie an Breite allmählich etwas ab. Im Schutze des Karmelvorsprungs ist eine seichte Bucht mit ganz flacher Küste entstanden, die nordwärts bis zu einer in das Meer vorspringenden Landzunge reicht, auf deren Spitze das heutige 'akka als Nachfolger der alten Stadt Akko liegt. Diese Bucht — etwa 15 km lang — ist trotz ihrer Versandung die geeignetste Stelle der palästinischen Küste für die Anlage eines Hafens. In antiker Zeit ist Akko die Hafenstadt an dieser Bucht gewesen, wo auf der Südostseite der nach Südwesten vorspringenden Landzunge eine Art natürlicher Hafen sich befindet. Heute ist 'akka nur noch ein kleines Städtchen, während die Hafenstadt an der Bucht jetzt das an ihrem Süden am Fuße des Karmel gelegene *ḥēfa* (Haifa) ist, wo freilich auch erst umfangreiche künstliche Anlagen nötig waren, um einen für moderne Bedürfnisse ausreichenden Hafen zu schaffen. Mit seinem am 31. Oktober 1933 feierlich eröffneten modernen Hafen und als Endpunkt der vom Sueskanal herführenden Eisenbahn sowie der aus dem Zweistromland kommenden Erdölröhrenleitung ist *ḥēfa* gegenwärtig einer der wichtigsten Plätze an der ganzen syrisch-palästinischen Küste. Die ganze Küste der Ebene von Akko einschließlich der genannten Bucht wird von Dünen begleitet, die nur am Fuße des Karmel fehlen und bei 'akka unterbrochen sind.

Südlich der Ebene von Akko liegt eine große binnenländische Ebene, die arabisch *merdsch ibn 'amir* heißt und die man meist auf Grund des Alten Testaments (Jos. 17, 16; Ri. 6, 33) nach der an ihr gelegenen alten Stadt Jesreel (= heute *zer'in* am Ostrand der Ebene) die Jesreelebene nennt. Durch einen schmalen Durchgang zwischen dem Karmelrücken und der Südwestecke des untergaliläischen Gebirges steht sie mit der Ebene von Akko in unmittelbarer Verbindung. Auf der Ostseite geht von ihr unmittelbar das breite Tal des *nahr dschälūd* (s. o. S. 12) aus, das zum Jordangraben hinabführt und zwischen dem *dschebel fuḳū'a* als Ausläufer des samarischen Gebirges (s. o. S. 16) und dem basaltischen Südostteil des untergaliläischen Gebirges (s. o. S. 16) liegt. Hier haben wir also einen von Nordwesten nach Südosten gehenden Durchbruch durch das westjordanische Gebirge in seiner ganzen Breite, und die Wasserscheide zwischen Mittelmeer und Jordangraben liegt hier auf der Grenze zwischen der zum Mittelmeer hin entwässerten Jesreelebene und dem zum Jordangraben führenden Tal des *nahr dschälūd* nur reichlich 100 m über dem Meeresspiegel. Dieser Durchbruch bildet eine eindeutige Grenze zwischen dem samarischen und dem galiläischen Gebirge. Die Jesreelebene bildet ein großes Dreieck. Ihr Südwestrand grenzt an die *bilād er-rūha* (s. o. S. 16) und an das Nordende des samarischen Gebirges; ihr Nordrand folgt dem Südabfall des untergaliläischen Gebirges, und die unregelmäßige Ostseite geht vom *dschebel et-tör* (s. o. S. 16) bis zum Westrand des *dschebel fuḳū'a*. Die Ebene hat einen fruchtbaren Alluvialboden. Ihr wichtigster Ort ist heute das an ihrer Süd-